

Schließlich wurde auf der Mitgliederversammlung ein neuer Vorstand gewählt. Nachfolger des bisherigen Präsidenten Prof. Malmqvist (Stockholm) ist Prof. Zürcher (Leiden) geworden. Die nächste EACS-Konferenz im Jahre 1992 wird in Paris stattfinden.

Brunhild Staiger

### 11. Europäische Konferenz für moderne Südasiens-Studien Amsterdam, 2.-5. Juli 1990

Nach dem üblichen Zweijahresabstand fand diesmal die 11. Europäische Konferenz für moderne Südasiens-Studien vom 2.-5. Juli in Amsterdam statt. Sie wurde organisiert von der Universität Amsterdam, der Freien Universität Amsterdam, der Universität von Leiden, der Erasmus-Universität Rotterdam, dem Centre for Asian Studies, Amsterdam und der Netherlands Association for South Asian Studies. Über 300 Wissenschaftler aus Großbritannien, Frankreich, Schweden, der BRD, DDR, Finnland und Südasiens nahmen teil, und ca. 150 Referate wurden zur Diskussion gestellt. Daß eine Reihe renommierter Wissenschaftler aus den osteuropäischen Staaten und Südasiens wie üblich nicht teilnehmen konnten, läßt sich einerseits durch die derzeitigen revolutionären Veränderungen im Osten und andererseits die finanziellen Beschränkungen der Organisatoren erklären.

Das Konferenzprogramm verteilte sich auf 15 Arbeitsgruppen, woraus die zunehmende Komplexität der Fragen, denen sich die Länder in dieser Region konfrontiert sehen, deutlich wird. Was die Behandlung der Themen in verschiedenen Arbeitsgruppen betrifft, so gab es Überschneidungen, die auf organisatorische Schwierigkeiten zurückzuführen sind. Das Organisationskomitee hatte außerdem entschieden, die Diskussion über sämtliche angemeldeten Papiere zu ermöglichen und die Zahl der Arbeitsgruppen nicht zu beschränken. Damit wurde der sozialen, politischen, ethnischen und kulturellen Vielfalt Rechnung getragen, die charakteristisch für diese Region ist. Es wurden so unterschiedliche Themen behandelt wie: Staat und Handel im 16.-18. Jahrhundert, die Umgestaltung der südasiatischen Wirtschaften, Migration, Verstädterung, Ökologie, Indien als regionale Macht und seine Außenpolitik, Frauendiskriminierung, Staat kontra Religion, Fundamentalismus, Archive und andere Forschungsquellen, darstellende Künste, Indologie und Anthropologie, Sprache und Literatur, die regionalspezifischen Probleme Keralas und Verschiedenes.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die Papiere aus den einzelnen Arbeitsgruppen selbst in einer Auswahl auch nur annähernd inhaltlich vorzustellen. Statt dessen soll über einige Papiere aus einigen Arbeitsgruppen berichtet werden, immer eingedenk dessen, daß dieses Auswahlverfahren der Bandbreite der auf der Konferenz behandelten Themen kaum gerecht werden kann.

In seiner Grußadresse vermittelte Klaas W. van der Veen (Amsterdam) einen historischen Überblick über das europäische Interesse an Südasiens. Der Wunsch Europas nach einem Zugang zu dieser Region wurde demzufolge durch ihren Reichtum und ihre Weisheit hervorgerufen. Die Sprachstudien während des 18. Jahrhunderts förderten eine enge Verwandtschaft von Sanskrit und den eu-



ropäischen Sprachen zutage. Auch die Romantik und die nationalistischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts anerkannten die hohe Qualität der indischen Kultur. Während der Kolonialzeit wurde dies jedoch zunehmend infrage gestellt. Der entscheidende Durchbruch für eine wissenschaftliche Betrachtung Südasiens setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein, als Anthropologen sich mit dieser Region zu beschäftigen begannen. Danach sind die Inhalte der Forschung über Südasien nicht mehr eurozentrisch geprägt, sondern durch die Einbeziehung der gegenseitigen Sichtweisen gekennzeichnet. Van der Veen erwähnte bestimmte empirische Untersuchungen, die von holländischen und indischen Soziologen in den Niederlanden und in Indien durchgeführt wurden, durch welche den Wissenschaftlern Gelegenheit gegeben wurde, die komplexe Funktionsweise fremder Gesellschaften zu verstehen.

Die Arbeitsgruppe 1 beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit Handelsfragen (Produkte, Vermarktungsnetze, Händler) Südasiens aus historischer Sicht zur Zeit der Portugiesen, Holländer, Franzosen und Engländer. Die Vorgehensweise der Kolonisatoren bei der Herstellung von Handelsbeziehungen war zwar unterschiedlich, die Zielsetzung jedoch dieselbe, nämlich die Wahrnehmung der kolonialen Interessen. Zwei Papiere verdienen in diesem Zusammenhang Erwähnung. Ernestine Carreira (Grenoble) erörterte in ihrem Beitrag über "Private Trade in the Indian Ocean from 1779 to 1819" die Rolle der Familie Mamhai Kamat als eine der Stützen des Handels der Franzosen in der Region. M. Torri (Turin) befaßte sich unter der Überschrift "Ethnicity and Trade in Surat, 1759-1800" mit der Bedeutung der verschiedenen ethnischen Gruppen im Hinblick auf die indischen Außenhandelsbeziehungen. Seine Hauptthese war, daß die Rolle der Hindus unter den Kaufleuten von Surat weniger bedeutend war als bislang behauptet wurde. Damit wurde das alte Problem angeschnitten, welche ethnische Gruppe am engsten mit den Ausländern kollaboriert und damit die koloniale Unterwerfung erst ermöglicht hat - eine Frage, die bereits während der 10. Europäischen Konferenz für moderne Südasien-Studien in Venedig 1988 Gegenstand der Diskussion gewesen war.

Der Arbeitsgruppe 2, die sich mit der Umgestaltung der südasiatischen Wirtschaften auseinandersetzte, lagen eine Reihe interessanter Beiträge vor, wobei das von Mario Ruttan (Amsterdam) vorgelegte Papier hier besonders erwähnt werden soll. Im Gegensatz zur gängigen Meinung vertrat er die Auffassung, daß Bauern mit ausreichendem Kapital und Kleinindustrielle in Indien (Beispiel Gujrat) sich in ihren sozio-politischen Verhaltensweisen und Interessen als Wirtschaftsunternehmer nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Es sei festzustellen, daß mit der fortschreitenden Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft beide Klassen miteinander verschmelzen.

Die bereits erwähnten themenmäßigen Überschneidungen in den Arbeitsgruppen führten dazu, daß Arbeitsgruppe 3 und 4 sich beide mit Migration und Verstädterung beschäftigten. Beide Phänomene haben weitreichende soziale, ökonomische und politische Auswirkungen auf die Entwicklungsprozesse in den südasiatischen Ländern. Aufschlußreiches empirisches Material wurde am Beispiel Westbengalen, Dhaka, Colombo, Lahore und Karatschi vorgelegt.

Arbeitsgruppe 6 befaßte sich mit Indien als Regionalmacht und mit seiner Außenpolitik. S.S. Rai (Essen) legte in seinem Beitrag dar, daß Indien nach 1962



sein Streben, eine Rolle auf der weltpolitischen Bühne zu spielen, einschränkte und sich mit der Einleitung einer stark nationalistisch orientierten Politik mehr auf regionalpolitische Fragen konzentrierte. Nach der Entstehung Bangladeschs ist Indien sich seiner Stellung als regionale Macht noch bewußter geworden. Rai bezweifelte jedoch, ob Indien tatsächlich diese Funktion erfüllen könne, angesichts der zahlreichen innenpolitischen Probleme wie Armut sowie politische und soziale Desintegrationstendenzen. Zudem wäre zu fragen, ob dem Terminus regionale Macht irgendeine konstruktive Bedeutung zukommt, wenn man die bestehenden Spannungen mit den Nachbarländern in Betracht zieht.

Anita I. Singh (Stockholm) hob in ihrem Beitrag zur Blockfreiheit hervor, daß dieses der indischen Außenpolitik zugrunde liegende Konzept in der historischen Perspektive und als ein Instrument zur Wahrung der nationalen Interessen zu betrachten sei. Es sei ein pragmatischer Ansatz, der Indiens diplomatische Handlungsspielräume erweitere. Die Frage der nationalen Interessen Indiens wurde auch von Sushila Gosalia (Mannheim) in ihrem Beitrag über Indiens Rolle in der Region aus ökonomischer Perspektive aufgenommen. Betrachtet man das große Wirtschaftspotential des Landes, das es zu einem Zentrum mit stark ausstrahlenden Wachstumsimpulsen machen könnte, erhebt sich die Frage, ob Indien eine komplementäre Zusammenarbeit mit seinen Nachbarn anstrebt oder aber - über die Mechanismen der SAARC - neokoloniale Beziehungen herzustellen versucht. Gosalia plädierte für eine komplementäre wirtschaftliche Zusammenarbeit, die auf einem immensen Wirtschaftspotential aufbauen könne.

Ein weiterer interessanter Beitrag über den ethnischen Konflikt in Sri Lanka vom Standpunkt der tamilischen Minderheit wurde von V. Ramakrishnan, Jaffna (Sri Lanka), vorgelegt. Seiner These zufolge ist die Masse der Bevölkerung im gesamten Verlauf der neueren Geschichte vom politischen Entscheidungsprozeß übergangen worden. Auch die Unabhängigkeit wurde von den oberen Schichten ausgehandelt und die Macht in die Hände jener übergeben, die dem Westen loyal gegenüberstanden. Ramakrishnan legte dar, daß der gegenwärtige Kampf der Tamilen für einen unabhängigen Staat im Zusammenhang mit diesem historischen Prozeß der Unterdrückung ihrer Rechte und Belange zu sehen ist. Mit konkreten Details zu verschiedenen Konflikten zwischen Singhalesen und Tamilen verdeutlichte Ramakrishnan die wechselnden Wellen der Feindseligkeiten und der Lockerung der Spannungen, die eine gewisse Annäherung erkennen läßt. Mit Blick auf die Rolle Indiens und die derzeitigen Verhandlungen zwischen den tamilischen Führern und der Regierung von Sri Lanka plädierte er für eine Lösung, die die Bedürfnisse der am Konflikt beteiligten ethnischen Gruppen berücksichtigt. Hierzu würde auch Rücksichtnahme gegenüber Indien gehören, das niemals nur stiller Beobachter dieser Entwicklungen gewesen ist und sein wird.

Zu erwähnen ist auch der Beitrag von Gowher Rizvi (Oxford), der sich mit den Auswirkungen der Entspannung zwischen den Großmächten auf Südasien beschäftigte. In seinem Papier ging er davon aus, daß die Großmächte sich in den nächsten Jahren aus Südasien zurückziehen werden und damit eine veränderte Lage im Hinblick auf die Beilegung bestehender Konflikte zwischen den Ländern in dieser Region entstehen werde. Als Beispiel wurde der indisch-pakistanische Konflikt um Kashmir erwähnt, der die Beziehungen beider Länder beeinträchtigt und bislang zu drei Kriegen geführt hat. Verschiedene Lösungs-



vorschläge wurden von Zeit zu Zeit vorgebracht: Ein unabhängiges Kashmir, ein Kondominium, die Integration von Jammu und Ladakh mit Indien und von Azad Kashmir und Baltistan mit Pakistan, eine begrenzte oder eine den ganzen Staat umfassende Volksabstimmung. Bis heute haben weder Indien noch Pakistan ihre Ziele in Kashmir erreicht. Die neu entstandene Lage birgt die Möglichkeit in sich, daß Lösungen gefunden werden, die den beiderseitigen Interessen Rechnung tragen. Vieles spricht dafür, daß beide Länder eine realistische Haltung annehmen könnten, da die innenpolitischen Probleme in zunehmendem Maße die Ressourcen und die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Entscheidend seien der politische Wille und Weitsicht, schlußfolgerte Rizvi in seinem Beitrag.

Die Arbeitsgruppe 8 diskutierte Fragen der staatlichen Einheit kontra regionale und ethnische Vielfalt - ein Thema, das die innenpolitische Problematik Indiens wesentlich beschreibt. Konkrete Probleme sind z.B. separatistische Bewegungen, ethnische Konflikte, regionale Vielfältigkeit und die Bemühungen der Zentralregierung um nationale Einheit. R. Cheran (Colombo) legte in seinem Beitrag dar, daß die tamilische Separatistenbewegung die Reaktion auf die Weigerung des singhalesisch-buddhistischen Zentralstaates sei, die berechtigten Forderungen der ethnischen Minorität der Tamilen zu befriedigen. J. Holman (Prag) führte das Beispiel Assam an, wo sich die ethnischen Konflikte zwischen verschiedenen indigenen Minoritäten im Laufe der Zeit zu der zentralen Frage entwickelt haben, während das Einwanderungsproblem dahinter zurückgetreten ist. J. Pettigrew (Belfast) argumentierte in seinem Beitrag, der sich mit der Haltung der indischen Regierung in der Punjab-Frage beschäftigte, daß der sozio-politische Hintergrund des Sikh-Problems völlig außer acht gelassen und einzig eine Strategie der Abwerbung einzelner Splittergruppen aus der Guerillabewegung der Sikhs betrieben worden sei. Er legte dar, daß die von der Zentralregierung unterstützte Regierung des Punjab immer abhängig gewesen ist von der subversiven Tätigkeit der Kollaborateure sowie von der Armee, der Polizei und der Verwaltung, die dem Staat unterstehen. Die Folge sind Widerstand und Repression.

Die Arbeitsgruppe 9 beschäftigte sich mit den Fragen des Kommunalismus, Fundamentalismus und religiösen Aktivismus, die gegenwärtig die südasiatische Szenerie beherrschen. In ca. 20 Beiträgen wurden verschiedene Aspekte des wichtigen Themas Religion und Gesellschaft in Südasien behandelt, wobei anhand zahlreicher Beispiele aus verschiedenen Gebieten dieser Region der Einfluß von Buddhismus, Hinduismus, Islam und Christentum auf die sozialen und politischen Strukturen erörtert wurde. Cicak-Chand argumentierte in seinem Papier, daß der Ethno-Nationalismus in Südasien eher religiös als linguistisch begründet sei. Denn nur über die Religion konnte in der Zeit der Kolonialherrschaft die eigene Identität gewahrt werden. Der Prozeß der Wiederbelebung der Religionen Hinduismus und Islam, z.B. in Sri Lanka, führte aber dazu, daß die ethnischen Unterschiede und die Aufsplitterung der Gesellschaft stärker hervortraten. Das häufige Zusammentreffen von Religion und Nationalismus - in Sri Lanka in Form einer singhalesisch-buddhistischen Koalition - hat sich im Hinblick auf eine nationale Integration als destruktiv erwiesen.

In seinem wichtigen Beitrag warf H. Tams-Lyche Fantoft (Norwegen) die Frage auf, ob eine Neudefinition des hinduistischen Fundamentalismus erforderlich sei, da er in bestimmten Fällen in Indien zu einer Säkularisation beigetragen hat. Seine Fallstudie befaßte sich mit der Praxis der Swaminarayanans in Gujrat,

die, obwohl sie zu den Fundamentalisten zählen, tatsächlich die Stellung der beiden obersten Kasten der Kshatriyas und Brahmanen in Frage stellen. Dieses Paradox läßt sich nur dann fassen, so argumentierte er, wenn man die gegensätzlichen Ideologien eingebettet in die gesellschaftlichen Strukturen in dieser Region untersucht. Weitere Beiträge beschäftigten sich mit dem Fall Rushdie, dem Angriff Ramaswamis auf das Ramayana, dem Einfluß der Briten auf die religiösen Gemeinschaften in einigen Teilen Indiens, der Rolle der Kasten, Klassen und Religionen usw..

Zum Abschluß der Konferenz wurde vorgeschlagen, die nächste Konferenz in Berlin zu veranstalten. Zwei Berliner Wissenschaftler, D. Reetz und J. Oesterheld, kündigten an, diesen Vorschlag in ihrem akademischen Kreis in Ost-Berlin zu erörtern.

Khushi M. Khan

**"Ho Chi Minh and the Development of Communism in Vietnam"  
Vietnam-Colloquium at the University of Passau, 21-23 June, 1990**

From June 21-23, 1990, the department of Southeast Asia Studies at Passau-University held its Fifth International Colloquium on Southeast Asia. After earlier conferences on ASEAN, Malaysia, Indonesia and the Philippines, this year's focus was on Vietnam. The hundredth birthday of Ho Chi Minh provided the occasion for a new assessment of his role in the Vietnamese struggle for independence and his contribution to the development of Communism in Vietnam.

Thanks to generous support from the Volkswagen-Stiftung renowned Vietnam-experts and well-known Ho Chi Minh specialists from all over the world could be invited. Although there were some last-minute cancellations, in particular from French colleagues, the conference-program shows nevertheless an impressive list of subjects that could be discussed in the three day colloquium. The final arrangement of panels and papers was as follows:

Thursday, June 21

Opening Session: The Formative Years (1890-1925)

|                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| Christiane Pasquel-Rageau:<br>(Paris) | Les problèmes documentaires posés par les recherches sur la biographie et la personnalité de Ho Chi Minh |
| Chung Le-Mong:<br>(Passau)            | Ho Chi Minh in France (1917-1923)  |
| Enrica Collotti Pischel:<br>(Milano)  | Nguyen Ai Quoc's Anticolonialism and the early Comintern   |

Second Session: Developments 1926-1945

|   |   |
|---|---|
| Bernhard Dahm/<br>Nguyen Tien Hu:<br>(Passau) | Cultural Factors and the Soviets of Nghe Tinh |
|---|---|